Dora von Oettingen

1913 – 2009

Dora v. Oettingen wird, 25 Jahre alt, am 01.06.1938 Gemeindepädagogin in der Lukasgemeinde. Zu ihren Aufgaben gehören ab 1941 auch der Konfirmandenunterricht für Mädchen und die Leitung des Frauenbibelkreises.
Die Geheime Staatspolizei ermittelt, dass Dora Kontakt zu jüdischen Bürgerinnen unterhält. Am frühen Morgen des 21.02.1942 stehen Beamte vor der Türe ihrer Vermieterin, die ahnungslos öffnet. Dora wird aufgefordert, sich fertig zu machen und mitzukommen. Während Dora duscht, durchsuchen zwei Beamte ihr Zimmer. In einem Band „Grimms Märchen“ finden sie eine geheime Rede Adolf Hitlers. Dora hatte die Rede von ihrem Vater mit der dringenden Bitte erhalten, diese gleich nach dem Lesen zu vernichten – Dora hatte sich anders entschieden. In dem Vortrag äußerte sich Hitler über die Zukunft der Juden und Christen: sie seien zu vernichten. Da die Gestapo in der Wohnung auch Briefe aus dem Ausland findet (Weihnachtspost), vermuten sie, Dora wolle den Vortrag ins Ausland schicken. Dora ahnt, was auf sie zukommt, und steckt beim Anziehen geistesgegenwärtig in beide Schuhe je einen Gegenstand: ihre kleine, aufziehbare Armbanduhr und einen Bleistift. Dora kommt in Untersuchungshaft ins Gefängnis Hammelsgasse/Klapperfeld (das Gebäude steht noch), von wo aus sie öfter zum Verhör in die Zentrale der Gestapo in der Lindenallee gebracht und verhört wird. Sie verweigert beharrlich die Aussage.

In ihrer Zelle schreibt sie mit dem Bleistift Nachrichten auf Zettel, „Kassiber“ genannt, für die die WC-Zeitungspapier mit einer Stange aus ihrem Korsett (Dora hatte ein Wirbelsäulenproblem) zuschneidet. Bestechliche Wachleute bessern mit der Zustellung solcher Kassiber ihr schmales Gehalt auf. Ähnlich korrupt werden gelegentlich Besuche erlaubt. Hilde Georgi hält so Kontakt. Ihr Ehemann, Pfarrer Friedrich Georgi, war 1940 denunziert und Anfang 1941 einberufen worden. Sie ist mit ihren Kindern im Pfarrhaus Gutzkowstraße 22 auf sich allein gestellt. Dort trifft sich ein Frauenbibelkreis, den Dora nach Georgis „Entfernung“ übernommen hatte. Zum Kreis gehört auch Martha Habermehl, 1938 als Jüdin trotz kirchlichen Verbots von Pfarrer Georgi getauft (sie wird 1943 inhaftiert, deportiert und ermordet). Hilde Georgi besucht Dora in der Untersuchungshaft, bringt zu beider Freude Nahrung, Wäsche und Nachrichten mit.

Mit Hilfe der Armbanduhr strukturiert Dora die Einsamkeit in ihrer düsteren Zelle, in der sich das Oberlicht nicht öffnen lässt. Luft und Licht dringt durch Ritze der Gefängnistür. Dora gestaltet ihre „Schule“ (siehe Stundenplan) mit auswendig Gelerntem, das sie laut aufsagt, nacherzählt oder singt. Beim Fach „Sport“ bewegt sie sich in ihrer kleinen Zelle mit selbst ausgedachten Übungen.

Als nach Monaten (ca. 4 Monate Einzel-, dann Gruppenhaft) die Überstellung in ein KZ beschlossen wird, erwirkt ihr einflussreicher Onkel in Berlin von dortiger Stelle eine telefonisch angeordnete, anders lautende Anweisung. Dora sei zu entlassen, habe innerhalb von 24 Stunden Frankfurt für immer zu verlassen und dürfe nicht wieder im kirchlichen Dienst tätig sein. Doras erster Weg im Juli 1942 führt über den Eisernen Steg – in Winterbekleidung mitten im Sommer, was Passanten schmunzeln lässt – ins Pfarrhaus Gutzkowstraße. ihre Freundinnen aus der Gemeinde erfahren sehr schnell von der Entlassung, bringen ihr Nahrung und Kleidung vorbei und begleiten sie am nächsten Tag zum Bahnhof. Ihre Schwester Marianne trifft sie im Kölner Hauptbahnhof und begleitet sie ins Elternhaus nach Barmen. Von dort aus hat sie dem Kirchenvorstand am 20.12.1942 einen vierseitigen Brief geschickt, den sie so abzufassen hatte, dass die NS-Zensur ihn nicht einkassierte. Ihre Einzelhaft konnte sie also nur andeuten: „... in der Zeit ungeteilter Stille [ist mir] sehr deutlich vor Augen gestellt worden, wie Manches ich in den vier Jahren Dienst in der Lukasgemeinde nicht recht gemacht habe, aber es gilt hier deshalb wie immer im Christenleben, daß wir täglich neu zu der Bitte kommen müssen; ‚Was ich gelebt, das decke zu, was ich noch hab´, regiere Du!‘“.
Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Dora von Oettingen als Sozialarbeiterin gearbeitet und sich in der Qualifizierung von jungen Frauen in der Industrie engagiert. Sie starb im Alter von 96 Jahren in Friedrichsdorf/Taunus.

Die Informationen stammen aus einem Video-Monolog, in dem Marianne von Oettingen von ihrer jüngeren Schwester Dora erzählt, sowie aus einem Telefonat, das ich , Volker Mahnkopp, 2010 mit Marianne von Oettingen führen durfte.

	Montag	**Dienstag**	**Mittwoch**	**Donnerstag**	**Freitag**	**Samstag**	**Sonntag**
1. Stunde	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik
2. Stunde	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion
3. Stunde	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport
4. Stunde	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion	Religion
5. Stunde	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik	Musik
6. Stunde	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
7. Stunde	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport	Sport
8. Stunde	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch